

einprägsam hervorzuheben. Zudem wird der Gedankengang mit einer Fülle sozialphilosophischer Ansätze verknüpft, so etwa – besonders beeindruckend – mit Axel Honneths Analyse von Sozialpathologien (54). Die vielfachen Beispiele, die der Verfasser anführt, lockern die Lektüre nicht nur auf, sondern sind auch für das Verständnis hilfreich. Besonders faszinierend zu lesen sind die „Selbstexperimente auf der Basis von ‚Laudato si‘“, zu denen der Verfasser die Studierenden der Universität von Notre Dame (Indiana/USA) aufrief. Eine Fülle von Wahrnehmungen wird mit Originalzitate belegt (225–240). So gewinnen traditionelle Lehrschreiben neuen Glanz. Der Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger sprach in seinem Gedicht „Ins Lesebuch für die Oberstufe“ davon, dass päpstliche Enzykliken nützlich seien „zum Feueranzünden“, ähnlich wie „Manifeste“ taugen würden, „Butter einzuwickeln“. Hinter diesem Wort steht der Generalverdacht, dass schöne und enthobene Worte an der konkreten Wirklichkeit und dem Leid der Menschen vorbei gehen würden. Hier gibt hermeneutische Erschließung der Enzykliken „Amoris laetitia“ und „Laudato si“ Enzensberger Unrecht, denn es geht genau darum, die Armut und das Leid der Menschen ungeschminkt in den Blick zu nehmen. Ein besonderer Schwerpunkt der Argumentation ist die Flüchtlingsthematik. Sie wird am Beispiel von Pedro Arrupes Antwort auf die Not der Menschen auf der Flucht besonders in den Blick genommen (61–63). Im Jahr 1980 rief der Generaloberer der Jesuiten in einem Brief die Superioren der Gesellschaft dazu auf, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um dieser Not zu begegnen. Das Ergebnis war die Gründung des Jesuitischen Flüchtlingsdienstes. Das Spektrum der in der Publikation angesprochenen Themen ist weit: Gerechtigkeitstheorien, Solidaritätsprinzip, Gemeinwohlprinzip, Subsidiaritätsprinzip, Steuergerechtigkeit, gerechter Lohn und anderes mehr. Auch wenn der Vergleich weit hergeholt erscheint: Wie es dem genialen Künstler Josef Beuys um einen erweiterten Kunstbegriff ging, so geht es Clemens Sedmak um eine von Grund auf neue Verknüpfung von Theorie der kirchlichen Lehre sowie praktischer Lebensbewältigung. Beiden Ansätzen ist eine bestimmte Radikalität eigen. Sedmak buchstabiert sie in der „Anwendung der Katholischen Soziallehre“ durch. Diese Radikalität verbirgt sich auch hinter dem eher harmlos klingenden Zitat: „Die in diesem Buch

vertretene These lautet, dass die Katholische Soziallehre weniger als System von Sätzen oder als Menge von Prinzipien verstanden werden kann und soll, sondern als Spiritualität; allerdings als Spiritualität, der die Sprache des Arguments vertraut ist und die den Diskurs nicht scheut.“ (191) Tradition wird lebendig, das Wirklichkeitsverändernde Potenzial der Katholischen Soziallehre wird neu zur Geltungsgebracht. So kann es keine bessere Zusammenfassung geben als das folgende Zitat: „Die Soziallehre ist Teil jener kirchlichen Anstrengung, Gottes Gegenwart im Leben der Menschen wirksam werden zu lassen“ (245). Dass der Verfasser sein Buch dem Altbischof Maximilian Aichern als „Sozialbischof Österreichs“ gewidmet hat, verdeutlicht nochmals sehr prägnant sein Anliegen.

Bamberg/Linz

Hanjo Sauer

---

## THEOLOGIE

---

♦ Horstmann, Simone / Ruster, Thomas / Taxacher, Gregor: *Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2018. (384) geb. Euro 26,95 (D) / Euro 27,80 (A) / CHF 27,47. ISBN 978-3-7917-3002-8.

In den letzten Jahren boomt die wissenschaftliche Beschäftigung mit Tieren auch in der Theologie. Das vorliegende Buch sticht allerdings auf vielerlei Weise aus deren „Mainstream“ heraus. Schon beim ersten Öffnen fällt seine außergewöhnliche Ästhetik auf. Es ist (nach Vorwort und Einleitung) in drei Teile gegliedert: Tierwissen (19–136) – Tierethik (137–260) – Tierschatologie (261–371). Jeder Teil umfasst eine Einleitung und sechs Beiträge. Jeder der drei AutorInnen hat eine Einleitung und sechs Beiträge geschrieben. Die Beiträge und damit auch die Teile sind untereinander fast genau gleich lang. Einleitungen und Beiträge stellen jeweils ein Tier exemplarisch heraus, dessen Umrisszeichnung am Artikelanfang groß und in der Fußleiste jeder Seite klein auftaucht. Von Ameise und Steckmücke über Schildkröte und Schwein bis zu Riesenalk und Mäusebussard reicht die Palette dieser Tiere. Schließlich zeichnet sich das Buch durch eine sehr ästhetische Sprache aus – es ist spannend und gut lesbar.

Die Themen der Beiträge folgen keinem systematischen Schema, sondern sind lose den drei Teilen zugeordnet und behandeln oft rand-

ständige Aspekte einer Tiertheologie. Dabei werden sperrige Themen wie die alttestamentlichen Tieropfer oder die Frage des Umgangs mit Schädlingen und Parasiten nicht ausgeklammert. Als Quellen werden zu ihrer Behandlung außer der Bibel praktisch nur Erzählmedien herangezogen: Heiligenlegenden, belletristische Literatur, Kunstwerke und Kinofilme. Viele davon haben in der Tiertheologie bislang keine Berücksichtigung gefunden, und hier liegt sicher ein innovativer Impuls. Allerdings werden die Quellen mehrheitlich mit dem hermeneutischen Schlüssel nur eines/einer wissenschaftlichen ReferenzautorIn gedeutet – fachliche Kontroversen werden eher selten nacherzählt.

Formal betrachtet betreiben die AutorInnen narrative Theologie. Ihr Ziel ist keine systematische Entfaltung, kein zusammenhängendes Ganzes einer Tiertheologie, sondern der Anstoß zum eigenen Reflektieren. Dabei sehen sie die theologische Sicht der Tiere in einem scharfen Gegensatz zur naturwissenschaftlichen und philosophischen (370 u. a.). Folgerichtig lehnen sie eine universalistische, philosophisch vermittelte Tierethik ab (144) und bieten alternativ theologische Bausteine für das kommunitaristische Ethos einer kleinen christlichen Minderheit, die als „Kontrastgesellschaft“ lebt und sich zumindest vegetarisch, eher aber vegan und vielleicht sogar gänzlich ohne Nahrung (217) am Leben hält – biophil statt nekrophil (198).

Das Buch enthält viele interessante Quellen und Detailimpulse. Für alle, die sich mit Tiertheologie beschäftigen, ist es eine Fundgrube. Auch handelt es sich um einen in sich sehr konsistenten und fraglos originären Ansatz. Dennoch bleiben viele Fragen.

Eine erste Irritation: Das Buch durchzieht die stete Klage über die fehlende Beachtung der Tiere in der Theologie. Allerdings werden jene AutorInnen, die diese teilweise schon seit dreißig Jahren verwirklichen, höchst lückenhaft rezipiert (Beispiele s. u.). Überhaupt scheint die Verortung der eigenen Thesen in der Debatte der scientific community kein großes Anliegen. Denn diese Debatte wird als zu naturwissenschaftlich und philosophisch und damit aus Sicht der AutorInnen als zu wenig theologisch eingeordnet. Als ob dies ein Gegensatz wäre!

Aus manchen Bibelstellen werden ohne Rückbindung an die Exegese steile Rückschlüsse gezogen, etwa wenn die Tempelreinigungsepikope (Mk 11,15–19 parr) als Beleg für Jesu Eintreten gegen die ökonomische Tiernutzung

(95, 258) oder die Bezeichnung Jesu als Lamm Gottes (Joh 1,36) als „Kosewort“ (328) und Bild der Innigkeit zwischen Gott Vater als dem Hirten und Jesus als dem „Lämmchen“ interpretiert wird (325–329). Als größte Exegetin erscheint eine Nichttheologin, Margret Hille, deren Buch über den Tierschutz in der Bibel als „ein Wunder“ bezeichnet wird (241).

Zu beobachten ist auch eine regelrechte Verweigerung der „Anstrengung des Begriffs“ und der Auseinandersetzung mit jenen, die eine solche geleistet haben: Die Differenzierungen in der Rede von Anthropozentrik (Bernhard Irrgang, Gotthard Teutsch), der normative Gehalt des Eigenwerts oder der Würde der Geschöpfe (Heike Baranzke, frühe Schriften von Michael Rosenberger), die Bedeutung des Anthropomorphismus in der menschlichen Tierwahrnehmung (Kurt Kotrschal) sind Beispiele für eine zum Teil hochkarätige Reflexion der letzten Jahrzehnte, an der die AutorInnen komplett vorbeigehen.

Geprägt ist das Buch von einer durchaus bewussten (216) extrem starken Betonung der *natura lapsa*. Man gewinnt den Eindruck, dass es die Sterblichkeit der Geschöpfe ohne den Sündenfall nicht gegeben hätte. Damit kommt es biologisch betrachtet zur Auflösung des Bands zwischen Natalität und Mortalität (neues Leben kann nur entstehen, wenn altes Leben stirbt und damit Ressourcen freigibt) und theologisch zur Negation des unbegreiflichen und doch gottgewollten (!) Sterbens der Lebewesen. Um es mit Karl Rahner zu sagen: Das „Ärgernis des Todes“ wird zur Anthropodizee.

Interessant ist schließlich folgende Beobachtung: Alles, was in diesem Buch von den Tieren gesagt wird, lässt sich mit denselben Überlegungen auch von den Pflanzen sagen (so 213 andeutungsweise auch Horstmann). Warum man dann aber einen so großen Unterschied in der Behandlung von Tieren und Pflanzen machen kann, dass die einen getötet und gegessen werden dürfen, die anderen nicht, bleibt unbeantwortet.

Um ein Fazit zu versuchen: Ich bin durchaus jemand, der die Relevanz der Utopie für Glaube und Ethos betont und verteidigt. Wenn aber eine Utopie fliegt und fliegt und fliegt und gar nicht auf dem Boden der Realität landen will, ist das für mich unbefriedigend. Ich frage mich, ob es für die AutorInnen christliche LandwirtInnen geben kann, da sie doch selbst bei der Beschränkung auf Ackerbau gezielt Tiere töten

müssen, oder ob das Christentum diesen Beruf künftig wie der Jainismus für inkompatibel mit der eigenen Religion erklären muss.

*Linz*

*Michael Rosenberger*

---

## THEOLOGISCHE AUTOREN

---

◆ Guardini, Romano: *Gebet und Wahrheit. Meditationen über das Vaterunser* (topos taschenbücher 1127). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kvelaer 2019. (233) Pb. Euro 13,00 (D) / Euro 13,40 (A) / CHF 13,25. ISBN 978-3-8367-1127-2.

Der Religionsphilosoph Romano Guardini hielt in den Fünfzigerjahren regelmäßig die Universitätsgottesdienste in St. Ludwig in München. Die Predigten wurden weit über Bayern hinaus bekannt und standen für das Anspruchsvollste, das katholische Intellektualität im deutschsprachigen Raum dieser Zeit zu bieten hatte. Auf diese Predigten gehen die hier veröffentlichten Meditationen über das Vaterunser zurück. Guardini denkt als Religionsphilosoph, nicht als Exeget. Er hat sich zwar für die sprachliche Gestalt der Bibel interessiert, jedoch im Gegensatz zu Hans Urs von Balthasar nie für die Fachexegese, insbesondere die historisch-kritische Methode. So kommt das zutiefst eschatologische Moment des Vaterunsers kaum zur Sprache. Die Zugangsweise ist im besten Sinn des Wortes meditativ, d. h. er gibt Assoziationen im Rahmen der biblischen Texte freien Raum. Bezeichnend ist der Titel „Gebet und Wahrheit“, wobei „Wahrheit“ nach Guardini auch für „Wirklichkeit“ stehen könne (9), freilich nicht für eine empirisch erhebbare Wirklichkeit, sondern eine im Sinn ihres göttlichen Ursprungs gefasste, die ihrem eigentlichen Wesen gerecht wird. Ganz offensichtlich ist die Nähe dieser Theologie zum Bereich des Kults. Guardini nimmt das Bekenntnis zur Heiligkeit der Schrift und ihrer Offenbarungsqualität ganz ernst. So hat seine Theologie immer auch einen mystagogischen Charakter, d. h. es geht ihm um eine behutsame Heranführung an das Geheimnis Gottes. In vielfacher Hinsicht war Guardini ein Wegbereiter des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dafür stehen die Bibelbewegung, die Liturgische Bewegung und die neue Sicht der Kirche als einer geistigen Größe. In mancher Hinsicht hätte Guardini allerdings auch Probleme mit den Aussagen des Konzils gehabt, insbesondere mit der Pastoralkonstitution. Von

einer „Autonomie der irdischen Wirklichkeiten“ (GS 36) hätte er nie gesprochen. Wenn Guardini vom „modernen Menschen“ sprach, dann meist im Kontext einer tiefgreifenden Kultur- und Gesellschaftskritik. Den Zeitgeist sieht er skeptisch, denn „je wahrer ein Gedanke in sich, desto schwächer erweist er sich im Kampf der unmittelbaren Wirklichkeit; je edler ein Wert, desto leichter wird er zur Seite geschoben; je höher eine Gesinnung, desto schneller ist sie lächerlich gemacht“. (122) Der moderne Mensch meine, er „forme sein Leben durch eigene Leistung“. (132) Guardini besteht darauf, dass der Gedanke der Autonomie des Menschen „unwahr und unrecht ist“. (145) Ein grundsätzlicher Vorbehalt gilt der Aufklärung und der Französischen Revolution, deren Hass sich „gegen Bilder der Hoheit und des vornehmen Daseins richtet“. (178) Eine Antwort auf die Not des Daseins könne es nicht durch Wissenschaft, Philosophie oder Sozialreformen geben, sondern allein durch „Gottes Wort“. (191) So stellt sich die Frage, welchen Sinn es macht, einen Text neu abzudrucken, der vor mehr als zwei Generationen entstanden ist und dessen Zeitbedingtheit auf der Hand liegt. Nun lässt sich sagen, dass die theologische Qualität dieser Texte vieles übertrifft, was augenblicklich auf dem Markt ist. Man hätte sich jedoch ein Vorwort des Herausgebers gewünscht, der die historische Differenz aufzeigt und dafür sensibel macht, was an diesen Texten tatsächlich stark ist. Sollte der bereits eingeleitete Seligsprechungsprozess tatsächlich zum Erfolg führen, dann wäre offensichtlich, dass sich in der Gestalt Guardinis die Einheit von Bildung und Frömmigkeit in eindrucksvoller Weise verkörpert.

*Bamberg / Linz*

*Hanjo Sauer*

---

## THEOLOGIE INTERKULTURELL

---

◆ Ströbele, Christian / Gharaibeh, Mohammad / Hock, Klaus / Tatari, Muna (Hg.): *Säkular und religiös. Herausforderungen für islamische und christliche Theologie* (Theologisches Forum Christentum – Islam. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2020. (275) Kart. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 30,53. ISBN 978-3-7917-3147-6.

Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis der 15. Tagung des *Theologischen Forums Christentum – Islam*, welche im März 2019 statt-